

CARL SCHMITT

Ex Captivitate Salus

Vierte, erweiterte Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

CARL SCHMITT / Ex Captivitate Salus

CARL SCHMITT

Ex Captivitate Salus

Erfahrungen der Zeit 1945/47

Vierte, erweiterte Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 1950 beim Greven Verlag Köln
2. Auflage 2002
3. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH

Druck: BGZ Druckzentrum GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-14809-7 (Print)

ISBN 978-3-428-54809-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84809-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

IN MEMORIAM

Dr. WILHELM AHLMANN

† 7. DEZEMBER 1944

CÆCUS DEO PROPIVS

INHALTSVERZEICHNIS

Gespräch mit Eduard Spranger (Sommer 1945)	9
Antwortende Bemerkungen zu einem Rundfunk- Vortrag von Karl Mannheim (Winter 1945/46) . . .	13
Historiographia in Nuce: Alexis de Tocqueville (Au- gust 1946)	25
Zwei Gräber (Sommer 1946)	35
Ex Captivitate Salus (Sommer 1946)	55
Weisheit der Zelle (April 1947)	79
Gesang des Sechzigjährigen	92
Namenverzeichnis	94
Anhang: Vorwort zur Spanischen Ausgabe	96

Gespräch mit Eduard Spranger

Wer bist du? *Tu quis es?* Das ist eine abgründige Frage. Ich stürzte Ende Juni 1945 tief in sie hinein, als Eduard Spranger, der berühmte Philosoph und Pädagoge, von mir die Beantwortung eines Fragebogens erwartete. Bei diesem Anlaß sagte er mir, meine Vorlesungen wären zwar überaus geistvoll, ich selber aber, meine Persönlichkeit und mein Wesen, undurchsichtig. Das war ein schlimmer Vorwurf, der besagte: was du denkst und sprichst, mag interessant und klar sein; aber was du bist, dein Selbst, dein Wesen, ist trübe und unklar.

Ich bin darüber erschrocken. Was nützen die schönsten Vorlesungen, was helfen die klarsten Begriffe, was nützt der Geist? Auf das Wesen kommt es an. Oder auf das Sein und auf die Existenz. Kurz, ein schweres, von der Philosophie noch nicht gelöstes Problem fiel mir auf die Seele. Ist Durchsichtigkeit des Denkens mit Undurchsichtigkeit des Wesens überhaupt vereinbar? Und wie sind solche Widersprüche möglich? Uralte und hochmoderne Gegensätze stachen mir heftig ins Bewußtsein: Denken und Sein, Wissen und Leben, Intellekt gegen Instinkt, Geist wider Seele,

ganze Reihen derartiger Antithesen überrollten mein Gemüt.

Was sollte ich nun tun? Sollte ich mich anstrengen, durchsichtig zu werden? Oder sollte ich versuchen, den Nachweis zu liefern, daß ich in Wirklichkeit vielleicht doch gar nicht so undurchsichtig bin, sondern – wenigstens für wohlwollende Durchleuchter – völlig transparent?

Ich sah meinen Interrogator an und dachte: Wer bist *Du* denn eigentlich, der Du mich so in Frage stellst? Woher deine Überlegenheit? Was ist das Wesen der Macht, die dich ermächtigt und ermutigt, mir solche Fragen zu stellen. Fragen, die mich selbst in Frage stellen sollen und die infolgedessen in ihrer letzten Auswirkung nur Schlingen und Fallen sind?

Solche Gegenfragen lagen nahe. Aber mir liegt es nicht, Gegenfragen zu stellen. Mein Wesen mag undurchsichtig sein, jedenfalls ist es defensiv. Ich bin ein kontemplativer Mensch und neige wohl zu scharfen Formulierungen, aber nicht zur Offensive, auch nicht zur Gegenoffensive. Mein Wesen ist langsam, geräuschlos und nachgiebig, wie ein stiller Fluß, wie die Mosel, *tacito rumore Mosella*.

Aber auch in der Defensive bin ich schwach. Ich habe zu wenig praktisches Interesse an mir selbst und zuviel theoretisches Interesse an den Ideen meiner Gegner, auch wenn sie als Ankläger auftre-

ten. Ich bin zu neugierig auf die gedanklichen Voraussetzungen jedes Vorwurfs, jeder Anklage und jedes Anklägers. Deshalb gebe ich weder einen guten Angeklagten noch einen guten Ankläger ab. Doch bin ich immer noch lieber Angeklagter als Ankläger. Die *J'accuse*-Typen mögen ihre Rolle auf der Weltbühne spielen. Mir ist das Prosekutorische noch unheimlicher als das Inquisitorische. Vielleicht geht das bei mir auf theologische Wurzeln zurück. Denn Diabolus heißt der Ankläger.

Ich bin verloren, wenn mein Gegner ganz böse ist und ich nicht ganz gut. Aber so lag der Fall hier nicht. Mein Befrager meinte es streng, aber nicht böse. Ich dagegen meinte gar nichts. Ich wollte und erwartete nichts von ihm. Ich freute mich, ihn wiederzusehen, weil meine alte Liebe zu ihm noch nicht erloschen war. Deshalb konnte ich ihn sehen, während er mich nicht sah. Er war ganz davon durchdrungen, Recht zu haben und behalten zu haben. Er war davon erfüllt, in jeder Hinsicht Recht zu haben, ethisch, philosophisch, pädagogisch, geschichtlich und politisch. Alles Recht, alles was es in dieser Hinsicht nur geben konnte, *justa causa* und *res judicata*, war auf seiner Seite.

Ich weiß als Jurist, was das bedeutet. Ich kenne die *kleine* Tragik menschlichen Rechthabens. Außerdem kenne ich das europäische Völkerrecht und seine Geschichte. Ich bin heute – trotz